

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 16

Artikel: Wassersparmassnahmen : ein Ausflug in die israelische Bürokratie
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wassersparmassnahmen

Ein Ausflug in die israelische Bürokratie

In der vergangenen Woche stiegen wir morgens als vollberechtigte Bürger der Stadt Tel Aviv aus unseren Betten, begaben uns ins Badezimmer und drehten den Wasserhahn auf. Dieser gab ein Geräusch von sich, das sich etwa so anhörte:

«Frrrrrskl.»

Wasser kam keines heraus. Wir standen ein Weilchen mit der Zahnbürste im Mund herum und warteten auf ein Wunder. Ein solches ereignete sich nicht. Nun stellte sich heraus, dass es in der ganzen Wohnung nicht einen einzigen Tropfen Wasser gab, ausser in den Blumenvasen, deren Inhalt jedoch einen recht stengligen Geschmack aufwies. Die beste aller Ehefrauen erlitt einen leichten Nervenkoller:

«Leben wir denn in der Wüste?» fragte sie mich. «Will man uns umbringen?»

«Kann sein, oder auch nicht», verteidigte ich die Behörden, «sie haben wohl das Wasser gesperrt.»

Die Morgenzeitungen gaben meiner gemässigten Haltung Recht. Die Wasserversorgungsbehörde hatte nämlich festgestellt, dass die Einwohner der Stadt Tel Aviv mit dem lebenswichtigen Nass überaus grosszügig umgingen und pro Durchschnittsfamilie fast drei Kubikmeter täglich durch die Leitungen jagten! Daher wurde beschlossen, strenge Sparmassnahmen einzuführen, indem man den Wasserdruck in den Versorgungsleitungen der Sündenstadt drastisch herabsetzte. Ich und die beste aller Ehefrauen hätten die Massnahme durchaus mit bürgerlichem Verständnis hingenommen, wenn wir nur parterre gewohnt hätten, doch wir leben nun einmal in Himmelsnähe, im dritten Stock, wo lediglich das erwähnte Frrrrrskl ankam.

«Die Methode der verbrannten Erde», fauchte die Frau, die immer noch an der Zahnpasta kaute. «Tu etwas, in Gottes Namen!»

Anfangs wollte ich eine einstweilige Verfügung gegen den Gesundheitsminister erwirken, doch dann beschloss ich, unsere betagte Putzfrau in das bodennahe Paradies zu schicken, um dort den Freudenbecher zu füllen. Unsere Putzfrau nahm zwei Eimer und liess sich in den zweiten Stock hinab, doch auch da tobte die städtische Dürre. Im ersten Stock, in der Wohnung des Sekretärs des bezirklichen Parteiverbands, entdeckte unsere Wasserträgerin einen stark tropfenden Hahn auf Kniehöhe, doch unter ihm lagen bereits Haus- und Putzfrauen aus allen benachbarten

Häusern. Unsere betagte Putzfrau stieg die Treppe in den Keller hinab, und erst dort wurde sie fündig.

«Diese paar Tropfen sind nicht für dich», beschloss die Ehefrau, «damit wird aufgewischt ...»

Ich sagte: «Schade», während der Eimer um die Ecke verschwand. Zum Mittagessen gingen wir in ein tiefelegantes Restaurant, und nach uns die Sintflut. Damit will ich sagen, dass wir kaum das tiefelegante Restaurant wieder verlassen hatten, als wir ein gewaltiges Rauschen hörten: es war Wasser, das sich aus allen Hähnen der Wohnung, die aufgedreht geblieben waren, in Strömen ergoss. Dieses Mal sorgten wir für den morgigen Tag vor. Die Badewanne wurde abgedichtet und randvoll gefüllt, gleiches galt für alle Waschbecken, Töpfe, Schüsseln und Flaschen, und selbst das Plastik-Planschbecken unserer Tochter fasste leicht eine Reserve von rund sechs Kubikmetern. Mit dem herrlichen Gefühl,

gute zwanzig Kubikmeter Wasser auf die hohe Kante gelegt zu haben, traten wir die Nachtruhe an.

Am folgenden Morgen sprudelten die Hähne reichlich Wasser. Wir atmeten auf, liessen das überflüssige Grundwasser aus der Badewanne, den Waschbecken, Schüsseln und dem Planschbecken der Tochter abfliessen. Zur gleichen Zeit hörte man aus allen Wohnungen des Hauses ein gewaltiges Gluckern und Rauschen, das Erinnerungen an die Niagarafälle aufkommen liess. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt. Mittags liess der Wasserdruck plötzlich nach und stieg erst zwei Stunden später wieder an. Sofort liessen wir Badewanne, Waschbecken und alles andere wieder volllaufen. Abends kam der Druck wieder, und wir entleerten. Alle taten es. Das Wasser. Morgens gab es kein Wasser ...

An dieser Stelle wurden die Wassersparmassnahmen für die Bewohner Tel Avivs eingestellt, da bei einer Fortsetzung das gesamte Land innerhalb von zwei Tagen völlig trockengeblieben wäre. Ein recht erfolgreiches Unternehmen.

